

Die Weisheit des Laozi



Die Weisheit des Laozi

*Eine illustrierte Nachdichtung
des Dao De Jing*

Elisabeth Philips-Slavkoff, Jing Wang

Coverbild

Tusche und chinesische Pigmente auf Seide:
The Dao of Nature

Mo Gu (konturenlose) Blütenaquarelle

Tusche und chinesische Pigmente auf Xuan Papier:
After Chen Chun

Vorderes Vorsatz

Tusche und chinesische Pigmente auf Seide

Aquarell zwischen Kapitel 37 und 38

Tusche und chinesische Pigmente auf Xuan Papier:
Höchste Güte
gleich dem Wasser (Laozi, Kapitel 8)

Hinteres Vorsatz:

Tusche und japanische Aquarellfarben auf Papier:
Es gibt ein Wesen, chaotisch und doch vollkommen (Laozi, Kapitel 25)

Kalligraphien in Siegelschrift:

Chinesische Tusche auf Xuan Papier

© Elisabeth Philips-Slavkoff

Impressum

Alle Rechte, insbesondere die des Nachdrucks, der Übersetzung, des Vortrags, der Radio- und Fernsehsendung und der Verfilmung sowie jeder Art der fotomechanischen Wiedergabe, der Telefonübertragung und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen und Verwendung in Computerprogrammen, auch auszugsweise, vorbehalten.

© 2017, BACOPA VERLAG

4521 Schiedlberg/Austria

Telefon: +43(0)7251-22235

E-Mail: office@bacopa.at, verlag@bacopa.at

www.bacopa.at

Übersetzung: (c) Elisabeth Philips-Slavkoff, Jing Wang

Layout und Satz: TRIAS Print Consulting GmbH, Irene Rick · www.trias.at

Printed in the European Union

ISBN 9783903071445

1. Auflage 2017

FÜR JEAN-PIERRE PHILIPS
1953 - 2014

UND ANNA SHUYAN
*2015

Schon als sehr kleines Kind waren mir manche Zitate aus dem Dao De Jing bekannt, ehe Laozi oder Daoismus für mich ein Begriff wurde. Später bin ich durch Zufall zu einem „Orchideenfach“ Germanistik gekommen und habe begonnen Deutsch zu lernen. Diese völlig anders funktionierende Sprache verhalf mir als Sprachmittlerin oder besser gesagt „Kulturmittlerin“ eine andere Denkweise kennen zu lernen und aus dieser anderen Sichtweise meine eigene Kultur zu betrachten.

Auf die Bitte meiner langjährigen Schülerin Dr. Philips-Slavkoff hin, ob ich mit ihr das Dao De Jing im chinesischen Original studieren kann, wurde eine „penible“ Auseinandersetzung, und eine schöne Zusammenarbeit zwischen einer deutschsprachigen und des Chinesischen kundigen Künstlerin und einer chinesischen Germanistin, mit dem Ergebnis einer Koproduktion aus beiden Kulturkreisen.

Denn wir merkten beide, dass die erhältlichen Übersetzungen in westliche Sprachen oft schwer verständlich sind, weil sich Übersetzer sehr an die Wortebene (im Sinne der westlichen Sprachwissenschaft) festgehalten haben. Im Vergleich dazu haben wir versucht, auch die „Zeichenebene“ mit einzubinden, da Chinesisch bekanntlich eine „Bildsprache“ ist.

Für mich sind Fremdsprachen kein Selbstzweck, sondern – ebenso wie Kunst – Mittel zum kommunikativen Handeln im Sinne von Habermas. Wenn der aus meiner Sicht unerreichbaren Übersetzung von Richard Wilhelm ins Deutsche neben vielen anderen noch eine eigene folgt, so aus der Motivation heraus, das zeitgenössische Denken in den Text einfließen zu lassen. Denn auch heute leben wir in einer Welt im Umbruch. Ein Vergleich mit der Entstehungszeit des Dao De Jing (Epoche der Streitenden Reiche 475–221 vor Christus) liegt nahe. Ich will aber nicht so weit gehen und Sloterdijk folgend von Eurotaoismus sprechen, im Sinne eines romantisierenden Zurückgehens auf eine fremde, alte Zivilisation und darin eine Kritik der Moderne und Postmoderne

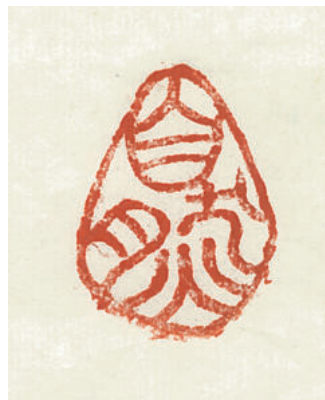
suchen. Vielmehr lese ich das Dao De Jing, als eine Reihe von ästhetischen Prinzipien und Verhaltensmaximen, die sich aus dem Laufe der Natur, (自然 ziran) wie von selbst ergeben sollen.

Rätselhaftigkeit und Mehrdeutigkeit des Altchinesischen verleiten natürlich zu künstlerischen Freiheiten. So haben wir – vom chinesischen Text ausgehend – zweifelhafte Passagen mit den besten Übersetzungen in westliche Sprachen bzw. ins moderne Chinesisch verglichen. Die letztendliche Entscheidung über die Wiedergabe im Deutschen war nicht immer einfach, vor allem dort, wo der Inhalt eigenen Überzeugungen widerspricht. Denn Elemente von Manipulation und Abschottung lassen sich aus dem Dao De Jing nicht wegdeuten. Professor Wang achtete aber akribisch darauf, dass ich im künstlerischen Elan über die Grenzen des Altchinesischen nicht hinweg galoppierte.

Die Siegelschrift-Kalligraphien in diesem Text, die die wichtigsten Begriffe und Handlungsempfehlungen des Daoismus bildnerisch darstellen, sollen ebenso zum ästhetischen Verständnis des Textes beitragen wie die Malereien, die nach Studien an der China Academy of Arts in Hangzhou sowie im Rahmen einer Residency der Art Students League in New York entstanden sind.

Jing Wang

Elisabeth Philips-Slavkoff



Am 1. Juli 1917 fand in Peking ein monarchistischer Putsch statt und der kleine Kaiser Pu Yi wurde wieder auf den Thron gesetzt. Der berühmte Literat Gu Hongmin, ein enger Freund des österreichischen Gesandten in Peking, Arthur von Rosthorn, kam freudestrahlend in die Legation und verkündete: „Wir haben wieder einen Kaiser und ich werde Minister des Äußeren.“

Bald darauf schrieb Rosthorn in sein Tagebuch: „Bevor noch eine Woche verstrichen war, hatte Tuan Ch'ijui die Truppen Changs aus Peking hinausgeworfen und Gu kam zu mir, um Asyl zu erbitten, da er in Lebensgefahr schwebte. Er blieb mehrere Wochen und ich benützte die Zeit, um mit ihm das Tao-te-ching zu lesen.“

Offenbar bedurfte es einer Zeit der Muße, um sich diesem Unterfangen zu widmen. Dieser Muße mussten sich auch die Kandidaten der kaiserlichen Staatsprüfungen während der großen Tang-Dynastie hingeben, denn trotz der Förderung des Buddhismus zu dieser Zeit war das Dao De Jing wichtiger Prüfungstoff. Fühlte sich doch das Kaiserhaus mit Lao Zi durch den gemeinsamen Familiennamen „Li“ verbunden. Lao Zi hieß Li = Zwetschenbaum, weil ihn seine Mutter gelehnt an einen Zwetschenbaum geboren hat. Rosthorn, nicht nur erfolgreicher Diplomat, sondern auch großer Sinologe, meinte zu Lebzeiten, es existierte eine Fülle von Übersetzungen des Dao De Jing, von denen sich viele nur minimal ähnelten.

Was Lao Zi für den Grenzwächter niederschrieb, ist noch immer mit der Aura des Mystischen und Vieldeutigen umgeben. Umso verdienstvoller ist das Anliegen der beiden Autorinnen, durch ihr vorliegendes Werk Lao Zi in die Gegenwart zu rücken. Elisabeth Philips-Slavkoff hat dies bereits früher durch ihr malerisches Schaffen getan und Wang Jing beschäftigte sich ausführlich wissenschaftlich mit den Herausforderungen des Übersetzens.

Das macht auf das durch dieses west-östliche Gespann erarbeitete Werk neugierig. Den Lesern wünsche ich die Muße, welche für diese archaische jedoch stets aktuelle Lektüre nötig ist und dem Werk verdiente Beachtung und Erfolg.

Gerd Kaminski

Professor an der New York State und der Peking Universität

Leiter des Österreichischen Instituts für China

und Südostasienforschung

Geschäftsführer der Österreichisch-Chinesischen Gesellschaft

„Darum sei dem Zöllner auch gedankt: Er hat sie ihm abverlangt“, heißt es zum Schluss des wunderbaren Gedichtes von Bert Brecht „Legende von der Entstehung des Buches Taoteking auf dem Weg des Laotse in die Emigration“. Legenden ranken sich nicht nur um den Text des „Dao De Jing“, der auf eine über zwei Jahrtausende alte Tradition zurückgeht, „Legenden“ bilden auch seine Übersetzungen in alle möglichen Sprachen, die in die Aberhunderte gehen. Jede Generation, nicht nur an Sinologen, versuchte und versucht sich, diesen Text in ihr eigenes Verständnis, in ihren eigenen Kulturkreis, in ihre eigene Epoche zu übersetzen, zu übertragen, nachzudichten, nachzuempfinden. Der Text erweist sich seit jeher als Versuchung, sich auf seine Gedankenspiele einzulassen, sich mit seinen Thesen hinwegzuträsten über die Endlichkeit des Seins, über die Dichotomien von Gut und Böse, von tiefer Erkenntnis und reiner Torheit. Er möchte dazu verführen, sich nicht mehr hineinziehen zu lassen in die Geschäftigkeit des Alltags und vielmehr das „Nicht Agieren“ – „Wu Wei“ – anzustreben. Wenn es in Kapitel 3 heißt „Der kluge Herrscher handelt durch Nichthandeln“, so ist damit nicht willfährige Lethargie gemeint, vielmehr liegt es nahe, die Natürlichkeit, den Fluß der Natur mit seinem Kommen und Vergehen auch im sozialen, ja politischen, vor allem aber auch im persönlichen Handeln zu erkennen, sich nicht gegen die Natur zu stellen, sondern sich in ihr einzufinden, sie zu finden in sich selbst und im Umfeld der Zivilisation. Einer Zivilisation, wie sie im China vor der Zeitenwende schon gegeben war, wie sie uns heute erscheint, in unserer technisierten Welt, in der alles machbar ist, auch ihre totale Selbstvernichtung. Das „Dao De Jing“ ist also eine Herausforderung für jeden Kulturkreis und für jede Epoche, sofern man sich diesem Dialog mit dem Text, dem Dialog mit sich selbst stellt.

Die beiden Autorinnen reihen sich genau dort ein: in ihrer Auseinandersetzung mit dem Text, aus ihrer sprachlichen und kulturellen Kompetenz und ihrer interkulturellen Annäherung. Und dergestalt widerspiegelt ihre Übertragung nicht nur ihre eigene Annäherung an diesen vielschichten Text, der sich bisweilen, aber eben nicht vollständig einer Interpretation entzieht. Ihre Übertragung in ein modernes Deutsch versucht, über das Textgerüst hinweg und durch es hindurch, die Bildlichkeit der chinesischen Sprache und Kultur einzufangen. Dies nicht nur in der deutschen Sprachgebung, sondern unterstützt durch graphische Repräsentation von Zeichen. Die ergänzende Bibliographie zeugt nicht nur vom Anspruch wissenschaftlicher Fundierung, sie bietet dem Leser auch Anreiz, sich selbst in die Gefilde der Annäherung an einen Text zu begeben, der zu den unikatsten und tiefsten der Weltphilosophie zählt, zugleich aber zu den einfachsten, wenn es einem gelingt, jedwede zivilisatorische Verstellung vor sich wegzuschaffen und den Blick zu dem zu öffnen, was ureigenst menschlich ist: „ziran“ – Natur ihrer selbst.

Richard Trappl

*ao. Univ. Prof. Sinologie/Ostasienwissenschaft, Universität Wien
Direktor des Konfuzius Institutes an der Universität Wien*

I

Der Weg des Schöpfens und Wirkens¹:
Sobald wir ihm folgen
Ändert er seine Richtung.
Wie immer wir dieses Urprinzip nennen,
So bleibt es doch unbegreiflich.
Aus dem Nichtsein gehen Himmel und Erde hervor,
Aus dem Sein entstehen mannigfaltige Wesen.
Die Grenzen des Weges zeigen sich dem,
Der das Sein sucht,
Sein Geheimnis offenbart sich dem,
Der das Nichtsein auf sich beruhen lässt.
Sein und Nichtsein erscheinen gemeinsam
Und haben doch verschiedene Namen.
Beide werden mystisch genannt.
Dunkel und undurchschaubar
Formen sie das Tor zu einer Fülle von Geheimnissen.

¹ 道 DAO: der Weg des Schöpfens und Wirkens, das Urprinzip, der rechte Weg

五 五

2

Unter dem Himmel erkennen alle das Schöne
Um des Schönen willen,
Darin liegt schon Hässliches.
Alle erkennen das Gute um des Guten willen
Darin liegt schon Schlechtes.
Ebenso entstehen Sein aus Nichtsein, Nichtsein aus Sein.
Schweres und Leichtes führen gemeinsam zum Ergebnis.
Langes und Kurzes bilden Formen,
Höhen und Tiefen schräge Hänge.
Töne und Klänge ergänzen einander zu Harmonien.
Vorne und Hinten folgen aufeinander.
Der Weise erledigt seine Sachen, ohne Wellen zu schlagen,
Er lehrt, ohne Worte zu gebrauchen.
Die mannigfaltigen Wesen tummeln sich leise,
Er lässt sie sein, ohne Besitz zu ergreifen.
Im Handeln bleibt er bescheiden,
Und verweilt nicht bei vollbrachten Taten.
Denn wer nicht verweilt, dem wird auch nichts genommen.



3

Bevorzuge nicht den Besseren,
So entsteht kein Streit unter den Gemeinen.
Gib nicht mit Luxusgütern an,
So werden die Gemeinen nicht verlockt, zu stehlen.
Wecke keine Begehrlichkeit,
So entsteht keine Verwirrung der Gemüter.
So herrscht der Kluge:
Er leert den Verstand
Und füllt die Bäuche,
Er schwächt den Willen
Und stärkt die Knochen.
Der Kluge hält Wissen und Begehren vom gemeinen Volk fern.
So wagt selbst der Wissende nicht,
Sich gegen ihn aufzulehnen.
Der kluge Herrscher handelt durch Nichthandeln²
Und steuert so das Staatsschiff.

² 无为 WU WEI: nicht handeln, nicht eingreifen

天
氣
好



4

Der Weg des Schöpfens und Wirkens, das Urprinzip
Gleicht einem Strom, der unerschöpflich im Fließen wirkt
Und doch Gefäße nicht überlaufen lässt.
Gleich einer tiefen Quelle
Wird es zum Ahnherr aller Wesen.
Allzu Überspitztes runden,
Verwirrte Knoten lösen,
Allzu grelles Licht dämpfen,
Eins mit dem Staub der Erde werden.
Dunkel und unsichtbar ist das Urprinzip und hat doch Bestand
Unbekannt ist sein Ursprung.
Ohne Anfang scheint es seit jeher,
Ja selbst vor dem Schöpfer zu bestehen.

5

Himmel und Erde sind unmenschlich,
Sie behandeln alle Wesen wie Strohunde.
Auch der kluge Herrscher ist ohne Mitleid
Er behandelt seine Untertanen, ohne Ansehen der Person,
wie Strohunde.
Strohunde werden erst geschmückt und den Göttern geopfert,
Haben sie ihren Zweck erfüllt, landen sie im Abfall.
Gleicht der Raum zwischen Himmel und Erde nicht einem
Blasebalg?
Seine Leere ist seine Fülle.
Drückt man ihn zusammen, so entweicht Luft ohne Unterlass.
Wer das rechte Maß hält³, ist dem überlegen,
Der große Worte gebraucht und
Bis zum Äußersten geht.

³ 守中 SHOU ZHONG: das rechte Maß, die Mitte halten